

Neujahrsempfang der Stadt Schorndorf am 12. Januar 2018
Rede Oberbürgermeister Matthias Klopfer

- Es gilt das gesprochene Wort -

Zusammenhalt fördern, Vertrauen stärken

Stärkung der Städte für eine stabile Demokratie in unserem Land

Als Auftakt zum heutigen Neujahrsempfang hörten wir Queens Park Melody von Jacob de Haan, gespielt vom Großen Blasorchester Schorndorf, dem gemeinsamen Orchester von Stadtkapelle und 1. Schorndorfer Musik- und Tanzvereinigung unter der Leitung von Dirigent Mathias Mundl. Wir freuen uns auf weitere Stücke an diesem Abend.

Liebe Schorndorferinnen und Schorndorfer,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen zum Neujahrsempfang 2018. Meine Frau und ich bedanken uns sehr herzlich für die vielen guten Wünsche fürs neue Jahr und wünschen Ihnen und Ihren Familien ebenso alles Gute für 2018, vor allem Gesundheit und viel Erfolg bei all Ihren Vorhaben.

Ich hoffe, Sie hatten auch so einen schönen Jahreswechsel wie wir: Wir waren traditionell in Serfaus zum Skifahren, mit sehr guten Freunden. Sonne, meterhoch Neuschnee - schöner kann das Jahr nicht beginnen. Nach meinem Skiunfall von vor zwei Jahren war ich sehr gespannt, ob das Knie hält. Ergebnis: Ja - aber keinen ganzen Tag mehr, und die Zeit hoher Geschwindigkeiten ist vorbei. Aber egal, heute ist Skifahren für mich genauso schön wie früher. Abends dann Zeit zum Lesen, das erste Mal mit einem ebook-Reader, ausgeliehen von der Stadtbücherei. Und ich musste dabei feststellen, dass ich irgendwie alt geworden bin. Hänge sehr an dem guten alten Buch, in dem ich unkompliziert vor- und zurückblättern kann. Meine erste Anschaffung an der Uni war eine elektrische Schreibmaschine mit Korrekturprogramm. Und für das Uniexamen stapelten sich die Bücher aus der Landesbibliothek auf meinem Schreibtisch. Dennoch bin ich mir sicher, dass ich mir einen ebook-Reader dieses Jahr zulegen werde. Ist einfach leicht und praktisch für den Urlaub. Sie können spüren: Ihr OB versucht trotz seines fortgeschrittenen Alters Schritt zu halten mit der technologischen Entwicklung.

Wie im vergangenen Jahr verzichte ich auf eine ausführliche Begrüßung von Ehrengästen, denn jede Einzelne und jeder Einzelne ist wichtig für unsere Stadt, für unseren Kreis, für unser Land.

Mit einer Ausnahme: Nach meiner traditionellen Neujahrsrede sagen wir im Rahmen des heutigen Abends verdienten Bürgerinnen und Bürgern mit der Verleihung städtischer Verdienstmedaillen „herzlichen Dank“. Ihnen allen gilt unser besonderes „herzliches Willkommen“, stellvertretend Wolfgang Kelch, der heute als dritter Bürger nach Hermann Mößner und Rainer Brechtken die städtische Ehrenmedaille für seine Verdienste um unsere Stadt erhalten wird.

Rückblick auf 2017 - Impressionen

Die Bilder zu Beginn waren schöne Beispiele dafür, was wir 2017 auf den Weg gebracht haben.

Die Generalsanierung der Klinik war sicherlich die bedeutendste Entscheidung für die Zukunft unserer Stadt im Jahr 2017. Ein besonderer Dank gilt dem Personal unserer Klinik, für die im vergangenen Jahr eine lange Hängepartie zu Ende ging, und die sich trotz des Damoklesschwertes der Schließung für unsere Klinik engagiert haben. Nächstes Jahr steht unter anderem die Eröffnung der Geriatrie und der Ausbildungsstation an. Wir sagen danke an den Kreistag für die Zustimmung zu dieser 60-Millionen-Investition.

Aber auch sonst war 2017 ein sehr erfolgreiches Jahr, wie einige Beispiele zeigen:

Die Eröffnung des neuen „Stadions mit der blauen Bahn“ und der Sportanlagen in Weiler, die Wiedereröffnung des Kindergartens in Oberberken, der Spatenstich zum Bewegungskindergarten und zur Erweiterung der Firma Hartmann, das 3. Schorndorfer Bildhauersymposium und das Skulpturenprojekt zum 500-jährigen Reformationsjubiläum, die Eröffnung der Büros und Läden in der ehemaligen Post. Aber auch kleinere Dinge bleiben in Erinnerung: Eislaufen auf dem Feuersee, das erste Mal seit Jahrzehnten, dank der Initiative des Spielplatzvereins. Das vierzigjährige Jubiläum der Heiligabendfeier am Ochsenberg. Der 100. Geburtstag des Kindergartens Burgstraße, den Eltern aus 20 Nationen gemeinsam feierten. Die lange Tafel der AWO auf dem Marktplatz oder die Wiedereröffnung des Dorfladens in Oberberken. Und und und, unsere Stadt blüht im Kleinen und im Großen. In der Gegenwart und in der Zukunft.

Und Vieles wurde durch Beschlüsse des Gemeinderates für die kommenden Jahre auf den Weg gebracht: zum Beispiel der Neubau der Stadtbücherei, die Sanierung der Gottlieb-Daimler-Realschule und der Bau von vier neuen Kinderhäusern.

Einiges ist leider nicht gelungen: Das Projekt in der Weststadt, auf dem ehemaligen Areal „Maier am Tor“, kann nicht in der geplanten Form umgesetzt werden. Wir werden bis zum Sommer dem Gemeinderat einen neuen Vorschlag unterbreiten. Die Planungen zu einem neuen Busbahnhof liegen auf Eis. Der barrierefreie Umbau des Bahnhofes Schorndorfs und der S-Bahn-Station Weiler liegen in ferner Zukunft. Die Remsbahn fährt noch immer unzuverlässig. Die Windkraftanlagen in Unterberken sind nicht genehmigungsreif, es gibt weiterhin offene Fragen beim Artenschutz, ein drittes Gutachten wird notwendig sein. Langer Atem ist bei diesen Projekten gefragt und auch die Bereitschaft, nach intensivem Abwägungsprozess manche Projekte nicht umzusetzen. Und damit glaubwürdig zu bleiben im Sinne „Suchet der Stadt Bestes“.

Das ist besonders anstrengend in Verkehrsfragen. Die nächsten Sitzungsrounden werden wir hart ringen um die richtigen Entscheidungen, die im Rahmen des Lärmaktionsplanes, des Verkehrsentwicklungsplanes und des Parkraummanagements anstehen. Wo haben Fußgänger und Radfahrer Vorrang? Wo kann die Geschwindigkeit reduziert und wo soll der Verkehr konzentriert werden? Wo sind Einbahnstraßen, wo Fahrradstraßen gute Lösungen? Was kann getan werden, damit ab 16 Uhr der Verkehr besser fließt? Was kann zum Lärmschutz der Bewohner des Spittlerstiftes getan werden? Wie kann Verkehr auf Busse und Bahnen verlagert werden? Ich hoffe, dass wir uns im Gemeinderat alle zusammenraufen und mit großer Mehrheit ein Gesamtpaket verabschieden. Dazu muss jeder zu Kompromissen bereit sein. Ich bin es.

Entscheiden müssen wir 2018 auch, ob wir die Zusage des Landes über einen Zuschuss von vier Millionen Euro annehmen und neue Züge für die Wieslaufalbahn anschaffen. Das wären dann Dieselzüge. Oder ob wir nicht noch einige Jahre abwarten, bis sich auch hier alternative Antriebe durchgesetzt haben.

Wir entscheiden in der nächsten Sitzung des Gemeinderates aber auch über viele andere Dinge, zum Beispiel, ob das Seniorenforum einen festen, beratenden Sitz im Gemeinderat bekommt, wie es die SPD-Fraktion beantragt. Teilhaberechte für die ältere Generation zu stärken, liegt dem neuen Vorsitzenden des Landesseniorenrates, Karl-Otto Völker, besonders am Herzen. Glückwunsch zur Wahl zum „Landesopa“, wie er es selbst mit einem Augenzwinkern formuliert.

2018 - ein Jahr voller Höhepunkte

Und damit sind wir mitten drin in meinem Ausblick auf das Jahr 2018. Dem Jahr, in dem wir so viel investieren wie noch nie in der Geschichte unserer Stadt. Das Jahr der Spatenstiche und Eröffnungen.

Morgen werde ich der Feuerwehr Schorndorf offiziell den neuen Rüstwagen übergeben. Gut investierte 500.000 Euro für unser aller Sicherheit. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei mehr als 300 Feuerwehrkameradinnen und -kameraden, die sich ehrenamtlich in unseren acht Feuerwehrabteilungen engagieren, ebenso bei den Aktiven des DRK, des THW und der DLRG. Und ich sage an dieser Stelle allen Feuerwehrkameradinnen und Feuerwehrkameraden zu, dass die Entscheidung über die zukünftigen Standorte unserer Feuerwehrabteilungen nur gemeinsam mit Ihnen getroffen wird.

Ende Januar beginnen die Bauarbeiten zur Neugestaltung der Feuerseestraße, Anfang Februar der zweite Bauabschnitt in der Höllgasse. Keine Baumaßnahmen ohne Lärm, Ärger und Dreck.

Am 5. Februar eröffnen wir die Forscherfabrik. Wir freuen uns auf viele kleine Tüftlerinnen und Tüftler. Mehr dazu bei der Laudatio zu Wolfgang Kelch.

Schon kurz danach, am 10. Februar, feiert die Manufaktur ihren 50. Geburtstag. Die „Manu“, wie sie hier liebevoll genannt wird, war 1968 revolutionär. Eines der ersten soziokulturellen Zentren Baden-Württembergs, maßgeblich gegründet von Werner Schretzmeier, der nach dem Weggang aus Schorndorf mit dem Theaterhaus Stuttgart seit Jahrzehnten die Kulturlandschaft in der Region Stuttgart prägt. Werner Schretzmeier hat uns mit der Gründung der Manufaktur ein Geschenk bereitet, um das uns viele Städte beneiden.

Im Februar werde ich zum ersten „Wildschweingipfel“ einladen. Gemeinsam müssen sich unsere Jagdpächter und die Vertreter des Landkreises auf ein Maßnahmenpaket verständigen, das eine deutliche Reduzierung des Bestandes zum Ziel hat. Die Gefahr der afrikanischen Schweinepest wird immer größer, hinzukommen immer größere Wildschäden und Wildunfälle. Ich selbst hatte innerhalb der letzten zwei Monate großes Glück, nicht selbst in einen Wildunfall verwickelt zu werden. Einmal auf dem Teiler B14/B29, einmal auf der Landstraße nach Unterberken, eine Rotte von zehn Tieren. Politik, Jäger und Naturschützer sind sich auf Landesebene einig, dass jetzt sehr schnell gehandelt werden muss, vor allem mit regelmäßigen Drückjagden, Aussetzen der Schonzeit, Zulassung von Nachtsichtfernrohren. Das wird Einschränkungen in der Nutzung des Waldes und Straßensperrungen nach sich ziehen.

Am 16. März feiert das Oskar Frech SeeBad sein zehnjähriges Jubiläum. Mehr als viereinhalb Millionen Besucherinnen und Besucher haben das Bad und die Saunalandschaft seitdem besucht. Als Geburtstagsgeschenk der Stadtwerke wird das Bad dieses Jahr erweitert, mit einem neuen Lehrschwimmbecken, inklusive Hubboden für perfekte Lernbedingungen. Und vielleicht sehen Sie nochmals einen Salto rückwärts vom Drei-Meter-Brett von mir.

Im März eröffnet, von vielen lange ersehnt, H&M auf 2.000 qm. Wir freuen uns auf neue Kunden in der Stadt. Neue Kunden wird auch die neue Markthalle im Güterbahnhof bringen, über die der Gemeinderat schon bald entscheiden wird.

Am 4. Mai lädt die Stadt Schorndorf ihre erfolgreichen Sportlerinnen und Sportler in die Barbara-Künkelin-Halle ein, die bisherige Sportlerehrung wird abgelöst von einer „Gala des Sports“. International erfolgreiche Sportler wie Hanna Klein, Marcel Fehr, Viola Brand oder Jello Krahrmer wollen wir gemeinsam mit erfolgreichen Nachwuchssportlern in angemessenem Rahmen ehren. Wir drücken allen Aktiven schon jetzt die Daumen für das Sportjahr 2018.

Ein Jahr vor der Gartenschau, am 10. Mai, freut sich das ganze Remstal auf die Remstal Gartenschau 2019. Das ganze Remstal wird 2019 ein unendlicher Garten. 164 Tage. 80 km. Und Schorndorf mittendrin. Am 10. Mai wird es Sternwanderungen und Aktionen für alle Remstaler geben. Die „Bienenschwärme“ werden an diesem Tag aufgestellt, als Sympathieträger unserer Gartenschau. In Schorndorf sind wir dann mittendrin in den Baumaßnahmen für die Gartenschau. Das Jagdschloss wird saniert, der Schlosspark, der Alte Friedhof und der Stadtpark umgestaltet. Mit Spielplätzen, vielen neuen Sitzecken, einer Freiluftküche, neuen Plätzen, neuen Bäumen und Beeten. Freiflächen für Bewegung und neue Wege. Die Rems wird im Bereich der Schlachthausstraße umgestaltet, das Land gibt 1,5 Millionen Euro als Zuschuss. Neue Gärten entstehen an der Rems. Der Grafenberg wird attraktiver für alle Generationen, mit einer neugestalteten Aussichtsplattform, mit Picknickbereichen. Und als I-Tüpfelchen entsteht dort unsere „Weiße Station“, eine von 16 Architektur-Perlen in den 16 Kommunen. Und eine neue Kapelle.

Die Kapelle soll ein Projekt aller Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt sein. Deshalb bitte ich Sie heute um Unterstützung: Wir benötigen 150.000 Euro, um am Grafenberg die Kapelle bauen zu können. Unter dem Dach der Bürgerstiftung sammeln wir Geld für dieses Projekt. Heute ist der Auftakt. Eine Spendenbox und Infos finden Sie im Foyer. Herzlichen Dank an meinen Kollegen Edgar Hemmerich, dass die Bürgerstiftung sich hier engagiert. Die ersten Zusagen gibt es bereits, von Bürgerstiftung, Stadtwerken und Stadtbau. Und es gibt auch schon eine private Spende. Ich verzichte beim Empfang im Rathaus zu meinem 50. Geburtstag auf Geschenke und bitte stattdessen um Spenden für die Kapelle.

Meine Bitte: Machen Sie mit! Machen Sie Werbung für dieses besondere Gartenschauprojekt, werden Sie „Gartenschau-Mitmacher“ bei all den anderen schönen Projekten! Und besuchen Sie doch einmal die CMT und informieren sich am gemeinsamen Stand der Remstalkommunen. Dieser Stand wird ein Höhepunkt auf der Messe sein!

Die Gartenschau bedeutet unendlich viel zusätzliche Arbeit für Viele in der Stadt. Mein Dank gilt allen, stellvertretend meinem Kollegen Thorsten Englert und unseren beiden Geschäftsführern Andreas Seufer und Martin Schmidt, die die Gartenschau mit unendlich viel Energie zusätzlich zu ihren vielfältigen Aufgaben bewältigen.

Parallel zum Fest am 10. Mai „Ein Jahr vor der Gartenschau, unendliche Vorfreude“ sind in dieser Maiwoche die Schorndorfer Gitarrentage in der Manufaktur, mit herausragenden Dozenten aus der ganzen Welt. Wir sagen danke an das Kulturforum, das seit Jahrzehnten diese Workshops und Konzerte organisiert.

Im Juni erwarten wir junge Sportlerinnen und Sportler aus acht Nationen zum internationalen Jugendsportfest. Das letzte Mal waren wir 2008 Gastgeber. Der neue Sportpark Rems ist bis dahin fast fertiggestellt, eine neue Tribüne und ein Wasserspielplatz werden 2018 noch gebaut. Wir freuen uns auf die vielen jungen Menschen in unserer Stadt.

Und die Firma Löffelhardt zieht im Juni mit mehr als 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Fellbach nach Schorndorf. Übrigens ein Beispiel für die professionelle Art, wie wir in Schorndorf Kommunalpolitik machen: Am 23. Dezember 2014 fand das erste Gespräch zwischen der Firma Löffelhardt und Frau Koch, unserer Wirtschaftsförderin, und mir statt. Am gleichen Tag habe ich meinen Kollegen Palm in Fellbach informiert, wie es sich unter Kollegen gehört. Im Jahr 2015 haben die Firma Löffelhardt und die Stadt gemeinsam das Grundstück gekauft, alles ging schnell, von Vertrauen und gegenseitiger Wertschätzung geprägt. 2016 wurde planerisch alles auf den Weg gebracht, ohne Zeitverlust dank unserem Team um unseren Chefplaner Manfred Beier. 2017 Baubeginn. Wir sagen „Herzlich willkommen in der Daimlerstadt.“

Am 13. Juli ist der Fassanstich für die 50. SchoWo. Eine besondere SchoWo. Zum ersten Mal seit sehr langer Zeit ist am SchoWo-Sonntag das Finale der Fußball-WM in Russland. Hoffentlich mit Deutschland im Finale. Aber natürlich ist es nach den Vorfällen im vergangenen Jahr auch eine SchoWo, die unter besonderer Beobachtung steht. Aber ich bin mir sicher: Gemeinsam werden wir - Polizei, Veranstalter, Stadtverwaltung - dafür sorgen, dass Sie dieses Jahr und auch in Zukunft ein sicheres, fröhliches, ein ganz besonderes Stadtfest feiern können.

Im Juli eröffnet der neue Kindergarten St. Markus in Trägerschaft der Katholischen Kirchengemeinde. Herzlichen Dank, lieber Herr Unsin, für Ihr Engagement für dieses Projekt und für Ihre zwölfjährige Tätigkeit als Dekan in unserer Stadt. Sie werden im Herbst aus dem aktiven Dienst in den wohlverdienten Ruhestand wechseln. Wir sagen herzlichen Dank für all Ihr positives Wirken.

Am 21. September eröffnet Kultusministerin Susanne Eisenmann das neue Burg-Gymnasium. Die größte Investition in der Geschichte der Stadt Schorndorf wird damit abgeschlossen. Im Zeitplan und günstiger als geplant. Wir können deshalb auch die Burgturnhalle noch sanieren und sind sehr gespannt, wie die Schüler, Eltern und Lehrer das neue Gebäude annehmen. Wir investieren gerne in das Wichtigste, das wir haben, die Zukunft unserer Kinder.

Im Oktober bringen wir traditionell auch den Haushalt in den Gemeinderat ein. Der ist doch gerade erst verabschiedet, werden viele jetzt denken. Aber es gilt: Nach dem Haushalt ist vor dem Haushalt, und so beschäftigt uns in der Verwaltungsspitze schon jetzt die Zukunftsplanung für unsere Stadt.

Zum Beispiel, wie die Kindergartenlandschaft der Zukunft aussehen muss. Eine Herkulesaufgabe, die von uns alles abverlangt. Und wo wir ständig neue Herausforderungen haben. Die Eltern wünschen immer flexiblere Angebote. Wünschen langfristig Planungssicherheit und wollen sich dennoch kurzfristig neu entscheiden können. Die Geburtenzahlen schwanken stark. Im Jahrgang 2017 haben wir 50 Kinder weniger als im Jahr 2016. Und die 16 Gruppen, die wir neu eröffnen bis 2021, sind für Kinder geplant, die heute noch gar nicht auf der Welt sind. Aber mit dieser Unsicherheit werden wir klarkommen.

Oder, wann wir die Fuchshofschule und die Albert-Schweizer-Schule umziehen. In neue bzw. sanierte Gebäude. Und damit gleichzeitig Platz für neue Wohnungen schaffen. Eine der drängendsten Aufgaben in unserer Stadt.

Ich freue mich auf das Jahr 2018. Es wird anstrengend, keine Frage. Aber wir werden es gemeinsam packen. Sie können sich auf Ihre Stadtverwaltung verlassen. Und auf den Gemeinderat, der große Projekte immer konzentriert vorantreibt und in der Regel mit großer Mehrheit die Weichen für die Zukunft stellt. Dafür bedanke ich mich sehr herzlich. Und ich danke für alle Unterstützung, die Stadtverwaltung und Gemeinderat von Ihnen erhalten.

Wie sieht Schorndorf in der Zukunft aus?

Herausforderungen: Wachsende Stadt, Digitalisierung, Energiewende, demographischer Wandel, Fachkräftemangel, Mobilität ...

Schorndorf ist in den vergangenen Jahren um 2.000 Einwohner gewachsen. Davon sind 579 Flüchtlinge (2016 fast 1.000). Und Schorndorf wächst weiter. Die Frage ist: Wie schnell kann, wie schnell soll Schorndorf weiter wachsen? Und was ist das Ziel? 43.000 Einwohner? 45.000 Einwohner? Wenn ja, wie kann der Spagat gelingen zwischen dem Erhalt der Naturlandschaften und der Erschließung neuer Wohn- und Gewerbegebiete? Noch vor wenigen Jahren gingen wir von einer schrumpfenden Bevölkerung aus. Klar ist für mich, dass wir mit dem Gemeinderat und der Bürgerschaft ab dem Jahr 2020 beginnen sollten, einen neuen Flächennutzungsplan zu erarbeiten, der die planerischen Grundlagen für die Weiterentwicklung gibt. Der aktuelle Plan ist aus dem Jahr 2005, als noch keiner von Wohnungsnot, Digitalisierung oder Mobilität der Zukunft gesprochen hat.

Bedarf haben wir in allen Bereichen. Kleine Wohnungen werden genauso gesucht wie Häuser, preiswerte Mietwohnungen genauso wie teure Penthousewohnungen. Und Gewerbeflächen, kleine und große. Besonders schwer ist es, Mietwohnungen zu finden. Auf Immoscout gibt es aktuell nur acht Wohnungen im Angebot - alle kosten mehr als 10 Euro pro Quadratmeter. Und wenn eine neue Wohnung zur Vermietung ansteht, ist sie nach einem Tag schon nicht mehr im Angebot. Wir wollen, dass deshalb in den nächsten Jahren jeweils 300 neue Wohnungen gebaut werden. Die Stadtbau verdoppelt die Zahl der Wohnungen auf 800. Die Remstalbaugenossenschaft will sich engagieren, ebenso private Bauträger. Aber es fehlt an Baugrund. Wir als Stadt können in den kommenden Jahren nur noch wenig anbieten. Der bisherige Bauhof, die zwei Schulen. Wir brauchen dringend Flächen aus privatem Besitz. In der Kernstadt genauso wie in den Ortsteilen. Es gibt Leerstand, es gibt freie Flächen. Wir könnten unser Ziel erreichen, wenn sich die Eigentümer an Artikel 14 unseres Grundgesetzes orientieren würden: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“

Weitere Fragen, die uns intensiv beschäftigen, sind: Was müssen wir für die Digitalisierung investieren? Wie und wie schnell kann der Breitbandausbau gelingen? Was muss für die Energiewende und die Elektromobilität getan werden? Wie kann die Integration der Menschen mit internationalen Wurzeln gelingen? Wie garantieren wir soziale Teilhabe für ältere Menschen? Welche Unterstützung brauchen Eltern in der Zukunft, um Familie oder Pflege und Beruf vereinbaren zu können? Wie können wir als Arbeitgeber im Wettbewerb um die besten Mitarbeiter erfolgreicher werden?

Zentrale Zukunftsfragen für unsere Gesellschaft. Für unsere Stadt. Und es gibt keine einfachen Antworten. Nur eines ist klar: Die Geschwindigkeit der Veränderung nimmt zu, ebenso die Komplexität der Herausforderungen. Wer Ihnen in der Politik einfache Antworten verspricht, geht an den Problemen unserer Gesellschaft vorbei und streut Ihnen bewusst Sand in die Augen.

Was wir jetzt brauchen, sind ehrliche Politiker, die zugeben, dass sie nicht auf alle Fragen der nächsten Jahre schon Antworten haben. Die sich gegenseitig vertrauen und wissen, dass die Bürgerinnen und Bürger auch unangenehme Entscheidungen wie die Rente mit 67 akzeptieren, wenn Ihnen erklärt wird, warum es notwendig ist. Franz Kafka hat es so formuliert: „Alles reden ist sinnlos, wenn das Vertrauen fehlt.“ Wir brauchen Fraktionen im Parlament, die selbstbewusst auch einmal gegen die Regierung ihre eigenständigen Positionen vertreten. Und wir brauchen auf allen Ebenen Politikerinnen und Politiker, die Politik aktiv gestalten wollen. Wir brauchen Vertrauen in und für die Politik.

Willy Brandt hat den Satz geprägt: „Zuerst das Land, dann die Partei.“ Wenn in diesem Sinne CDU/CSU und SPD die Koalitionsgespräche führen, bin ich mir sicher, dass die Wählerinnen und Wähler dieses dann bei der nächsten Wahl positiv in ihr Wahlverhalten einbeziehen. Nachdem Jamaika krachend an die Wand gefahren ist, habe ich mich unmittelbar danach dementsprechend im Südwestrundfunk geäußert und verstehe bis heute nicht, warum es in „meiner SPD“, der traditionsreichsten Partei unseres Landes, Diskussionen darüber gibt.

Hoffentlich noch vor Ostern steht der neue Koalitionsvertrag und Deutschland ist wieder in der Lage, nationale und international wichtige Entscheidungen treffen zu können. Der französische Staatspräsident Macron wartet darauf, endlich einen starken Partner an seiner Seite zu haben, um die EU zukunftsfest zu machen. Und damit den teilweise anti-europäischen und anti-demokratischen Regierungen in Osteuropa oder dem Brexit eine positive Zukunftsvision entgegensetzen.

Auch in der Energie- und Umweltpolitik benötigen wir eine starke EU. Der Klimawandel wird von keinem seriösen Politiker mehr in Frage gestellt. Die Jahre 2015 bis 2017 waren die wärmsten seit der Industrialisierung. Das „2-Grad-Ziel“ des Klimaabkommens von Paris ist immer schwerer zu erreichen. Mit dramatischen Folgen, insbesondere auch für die ärmsten Regionen unserer Welt. Munich Re, der größte Rückversicherer der Welt, hat sich seit 1973 mit dem Klimawandel beschäftigt und festgestellt, dass wir inzwischen im Vergleich zum Anfang der 80er Jahre dreimal so viele schadensrelevante Ereignisse haben. Unfassbar, dass der amerikanische Präsident solche Analysen bestreitet.

Und in Deutschland ist es die AfD, die sich solch harten Fakten entzieht und sich die eigene Wahrheit, jenseits aller seriösen wissenschaftlichen Fakten, zurechtlegt.

Wir brauchen eine politische Vision, wie wir unsere natürlichen Lebensgrundlagen erhalten und unsere ressourcenverbrauchende, klima- und umweltgefährdende Lebensweise zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensform weiterentwickeln. Und damit auch zu einer gerechteren Welt beitragen können, in der noch immer 800 Millionen Menschen hungern müssen. Und gleichzeitig zwei Milliarden Menschen übergewichtig sind.

Und ebenso brauchen wir in der Innenpolitik eine positive Zukunftsvision. Antworten auf die Fragen, wie die immer größer werdende Schere zwischen reich und arm geschlossen werden kann. Noch vor 20 Jahren konnte ein Paketzusteller bei der Deutschen Post von dem Einkommen zwar bescheiden, aber dennoch gut leben und sogar mit seiner Familie in den Urlaub fahren. Und er hatte keine Sorge, im Alter in Armut leben zu müssen. Heute ist das anders. Jeder Paketzusteller muss deutlich mehr Pakete ausfahren, bei deutlich mehr Verkehr auf der Straße. Arbeitet deutlich mehr als früher. Aber es reicht nicht zum Leben, ein Zweitjob ist notwendig. Wir müssen aufpassen, dass wir auf der einen Seite nicht Mitarbeiter haben, die tarifgebunden 35 Stunden arbeiten, eine gute gesetzliche und betriebliche Altersversorgung haben, mit 63 Jahren in Rente gehen können. Und auf der anderen Seite Menschen im Dienstleistungsbereich, die für die gut Verdienenden der Gesellschaft viele Dinge erledigen. Schlecht bezahlt, oft dazu noch in Teilzeit und befristet, häufige Wechsel der Arbeitsstellen. Ohne betriebliche Altersvorsorge, im Alter in Altersarmut lebend. Und dann noch weiterarbeiten müssen. Die Digitalisierung produziert nicht nur unermesslichen Reichtum und neue Chancen für die Industrie 4.0, sondern auch neue Probleme eines „Kapitalismus der Digitalisierung“. Ich kann nur hoffen, dass die Politik, aber auch Arbeitgeber und vor allem Gewerkschaften dieser Entwicklung energischer als bisher entgegentreten. Sonst ist die gesellschaftliche Spaltung nicht aufzuhalten. Was mich allerdings auch wundert ist, dass sich so wenige Mitarbeiter in diesen Bereichen gewerkschaftlich organisieren, um gemeinsam ihre Interessen zu vertreten. Amazon und Co hätten schon längst bessere Arbeitsbedingungen, wenn sich dort wie in der Metallindustrie mehr Mitarbeiter, gewerkschaftlich organisiert, für bessere Tarifverträge einsetzen würden.

Wir brauchen auch neue Ideen für unsere Bildungspolitik. Es ist ein Skandal, dass jeder fünfte Viertklässler in Deutschland nicht lesen kann. Weltweit, auch in Deutschland, schneiden Schüler, deren Eltern mehr als 100 Bücher im heimischen Bücherregal haben, deutlich besser ab. In Deutschland beträgt der Lernunterschied rund ein Jahr, so hoch, wie sonst nirgends auf der Welt. Kinder können sich ihre Eltern nicht aussuchen. Deshalb ist die Politik gefordert und die versagt in Deutschland in diesem Bereich, denn in kaum einem anderen Land der Welt entscheidet die Herkunft so stark über den schulischen Erfolg wie bei uns. Und diese Abhängigkeit hat in den letzten Jahren sogar noch zugenommen. Der Leiter der Iglu-Studie, der seit 16 Jahren für diese internationalen Tests verantwortlich ist, stellt frustriert fest: „Es ist schlicht und ergreifend eine Schande, dass wir so viele Kinder nicht zu dem Erfolg führen, der möglich wäre.“ (Wilfried Bos, Handelsblatt 6.12.2017).

Starke Demokratie - starke Städte

Die spannende Frage, die sich mir als Politiker nun stellt, ist: Wie soll es besser werden? In dem die Bundespolitik sich in die Bildungspolitik einmischt? Daran glaube ich nicht. In dem das Land mehr Lehrer einstellt? Keine schlechte Idee. Aber es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Zahl der Lehrer und dem schulischen Erfolg. Ich selbst sehe es wie unser früherer Städtetagspräsident Ivo Gönner: Gebt den Kommunen mehr Verantwortung, zumindest für die Grundschulen. Kommunalpolitiker würden konkret Verantwortung übernehmen. Übrigens ist diese Art der Bildungspolitik zum Beispiel in Kanada und der Schweiz sehr erfolgreich. Und dasselbe gilt für viele andere Politikbereiche. Wir brauchen eine ernsthafte Debatte, welche Aufgaben in Zukunft besser von den Städten erledigt werden können. Nicht erst seit der Flüchtlingskrise bin ich der festen Überzeugung, dass es ein Fehler war, die ehemaligen Sozialämter der Städte in anonyme Jobcenter aufgehen zu lassen, ohne persönlichen Bezug zum Lebensalltag der Menschen.

Aber auch umgekehrt: Wieso sollen die Städte Waffenkontrollen durchführen und nicht die Landespolizei? Bei den Kindertagesstätten: Wieso muss landesweit festgelegt werden, wie groß die einzelnen Räume sein müssen? Mir konnte bislang keiner erklären, warum 20 Kinder zwischen 1 und 3 Jahren genauso viel Platz brauchen wie früher 56 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren. Das würden Kommunalpolitiker anders entscheiden. Auch im Sinne der Eltern, Erzieher und Kinder, aber auch im Sinne der Menschen, die ebenfalls unsere Unterstützung benötigen.

Dieser Ausbau auf diesem Niveau wird auf Dauer nicht finanzierbar und auch den Bürgern nicht zu vermitteln sein. Für Bürgerinnen und Bürger sind wir alle, Bundes-, Landes- und Kommunalpolitiker, „die Politik“ und „der Staat“. Und das vollkommen zu Recht. Und vor Ort spürt jede und jeder die Auswirkungen.

Für mich ist unverständlich, dass wir zurecht stolz auf unsere Standards in der Kleinkindbetreuung sind und auf der anderen Seite Schlusslicht in der Pflege, wenn eine Pflegerin in der Nachtschicht für fast 50 ältere Menschen verantwortlich sein muss, die in Teilen dement, verwirrt, verängstigt sind. Kein Wunder, dass wir direkt in einen Pflegenotstand hineinschlittern. Die Dinge werden auf Landes- und Bundesebene zu wenig zusammengedacht. „Die Städte sind die Orte der Wirklichkeit“, so habe ich es in meiner Haushaltsrede formuliert. Und die Menschen vertrauen uns, wie alle Umfragen zeigen. Wenn Vertrauen und Zusammenhalt in der Gesellschaft elementare Grundvoraussetzung unserer Demokratie sind, dann führt kein Weg an einer Stärkung der Städte vorbei. Ich hoffe und wünsche, dass diese Diskussion endlich in unserer Gesellschaft geführt wird.

Auch die Flüchtlingskrise wäre ohne das Engagement der Städte nicht zu meistern gewesen. Bund und Land haben uns unterstützt, mit vielen, allerdings zeitlich befristeten Projekten. Aber die eigentliche Herkulesaufgabe beginnt jetzt und wird noch viele Jahrzehnte andauern, da dürfen wir uns nichts vormachen: die Integration der Menschen in unsere Gesellschaft. Da gibt es aktuell Rückschläge, die uns Angst machen, wie der Mord an einem Mädchen in Kandel oder die Studie des anerkannten Kriminologen Christian Pfeiffer, die aufzeigt, dass Flüchtlinge aus Nordafrika, die keine Bleibeperspektive haben, überproportional kriminell sind. Die Experten sprechen sich deshalb für vier Punkte aus: Erstens konsequente Abschiebung und Ausweitung der Rückführprogramme. Zweitens für ein modernes Einwanderungsgesetz, das die Bedingungen für Einwanderung klar formuliert. Drittens für einen geordneten Familiennachzug, denn vielen der kriminellen Flüchtlinge fehlt der familiäre Rückhalt. Und viertens mehr Geld für Integrations- und Präventionsprojekte. Über diese Punkte wird in den Sondierungs- und Koalitionsgesprächen hart gerungen werden. Meine Position ist an dieser Stelle klar: Altersuntersuchungen: ja, selbstverständlich. Wie in Schweden seit 2016 schon vorgeschrieben. Familiennachzug: ja, selbstverständlich. Es geht um ca. 60.000 Personen, wenn auch Flüchtlinge mit subsidiärem Schutz berechtigt wären. Wenn man die harte Diskussion verfolgt, hat man den Eindruck, es seien 600.000. Abschiebung und Rückreiseangebote: ja, das ist die Konsequenz unseres Grundrechtes auf Asyl. Sichere Drittstaaten in Nordafrika: ja, der Bundesrat macht hoffentlich den Weg frei. Einwanderungsgesetz: ja, schon alleine der Fachkräftemangel zwingt uns dazu. Ist schon lange überfällig. Ich hoffe, dass diese Fragen jetzt zügig entschieden werden, damit sich die öffentliche Debatte anderen Themen zuwenden kann.

Die Gewährleistung der inneren und äußeren Sicherheit sind die Kernaufgaben eines Staates. Dort wird zu Recht sehr konsequent gehandelt, neue Stellen werden geschaffen, neue Gesetze auf den Weg gebracht. Ich würde mir allerdings auch in anderen Bereichen dieselbe Geradlinigkeit und Konsequenz wünschen. Zum Beispiel in der Entwicklungspolitik, bei der Bekämpfung der Fluchtursachen. Aber bei innenpolitischen Themen, die konkret das Leben von Menschen bedrohen. Tausendfach. Jedes Jahr.

Themen, die wir auf die Tagesordnung der Politik setzen müssen

Noch immer sterben jedes Jahr mehr als 3.000 Menschen im Straßenverkehr, 400.000 werden verletzt, davon sind 30.000 Kinder unter 15 Jahren. Seit 1950 starben 780.000 Menschen in Deutschland im Straßenverkehr. Andere Länder wie Schweden oder die Schweiz machen uns vor, dass deutlich mehr für die Sicherheit getan werden kann.

Oder Gewalt gegen Frauen: Es gibt mehr als 100.000 Fälle von Gewalt gegen Frauen in der Partnerschaft in Deutschland, davon mehr als 300 Morde und mehr als 11.000 Fälle schwerer körperlicher Gewalt, 8.000 Vergewaltigungen in der Ehe. Und dies alles bei einer hohen Dunkelziffer. Hunderttausende Kinder sind oder wurden Opfer von sexuellem Missbrauch.

Oder Menschenhandel mit Frauen, die bei uns in der Prostitution landen. Deutschland ist zum Bordell Europas geworden. Die diesjährige Preisträgerin des Barbara-Künkelin-Preises (Preisverleihung am 11. März), Sabine Constabel, setzt sich seit Jahren dafür ein, diese Gewalt zum Thema zu machen und den Betroffenen beim Ausstieg zu helfen.

Oder wie es gelingen kann, dass der Unterschied in der Lebenserwartung der unteren 20 Prozent der Bevölkerung im Vergleich zu den oberen 20 Prozent nicht weiterhin zehn Jahre beträgt. Armut macht krank, arme Menschen sterben deutlich früher.

Wenn wir weniger Tote und Verletzte im Straßenverkehr wollen, führt an Tempolimits, mehr Kontrollen, höheren Bußgeldern, härteren Strafen und einem konsequenten Alkoholverbot kein Weg vorbei. Wenn wir Missbrauch gegen Kinder eindämmen wollen, brauchen wir mehr Polizei zur Strafverfolgung, aber auch mehr Initiativen zur Stärkung von Kindern. Wenn wir Menschenhandel und Prostitution eindämmen wollen, brauchen wir Gesetze gegen Freier und für den Schutz von Frauen, wie in den nordischen Ländern. Und die Armutsbekämpfung muss in der politischen Agenda ganz nach oben, wir brauchen höhere Löhne für Geringverdiener und Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Chancengleichheit.

Unangenehme Themen für eine Neujahrsrede. Zu oft leider auch gesellschaftliche Tabuthemen und keine wichtigen Themen in der Politik. Das wünsche ich mir für 2018: Dass diese Themen mindestens genauso intensiv diskutiert werden wie die Fragen, ob minderjährige Flüchtlinge flächendeckend auf ihr Alter untersucht werden oder ob immer neue Sicherheitsmaßnahmen für unsere Feste zum Schutz vor Terror notwendig sind.

Zurück zur Kommunalpolitik und den Fragen, die uns hier bewegen. Und auf die wir noch keine vollständigen Antworten haben. Wir kennen nur die großen Herausforderungen. Und sind gewillt, diese anzupacken.

In der Digitalisierung stehen wir als Stadt vor mehrfachen Herausforderungen. Wir müssen selbst unsere Hausaufgaben in der Verwaltung erledigen, um unsere internen Prozesse zu optimieren und zugleich den Bürgerservice zu verbessern. Unsere Kitas und Schulen wollen wir fit für die Zukunft machen. Der Breitbandausbau für alle Unternehmen und in jeden Haushalt ist keine Kür-, sondern eine Pflichtaufgabe. Und wir wollen zudem Impulsgeber in der Stadtgesellschaft sein. Und die zentrale Frage? Warten wir, bis Geld und Vorgaben aus Berlin und Stuttgart kommen, oder fangen wir selbstbewusst mit einem klaren Konzept an, da der tiefreichende Wandel keine Verzögerung zulässt und wir in Schorndorf die Zukunft aktiv selbst gestalten wollen?

In der Stadtplanung bewegt uns das Thema auch. Was bedeutet das Megathema des autonomen Fahrens in Kombination mit Elektromobilität für die Gestaltung des Verkehrsraumes, welche Infrastruktur muss vorhanden sein, wenn wir heute über den Wohnungsbauschwerpunkt Haubersbronn reden? Werden dann autonome Kleinbusse den Individualverkehr in Teilen ersetzen können? Wir müssen heute entscheiden, wie dieser Stadtteil auch für unsere Enkel noch gut funktionieren kann, denn sonst werden uns nachfolgende Generationen zu Recht fragen, warum wir die Weichen so und nicht anders gestellt haben.

Klar ist, dass Strom als Energieträger an Bedeutung weiter gewinnen wird. Was bedeutet das für den Ausbau des Gasnetzes, das vielleicht als Speichermöglichkeit für regenerative Energien dienen kann? Wie muss das Stromnetz im Jahr 2025 aussehen, wenn vielleicht jedes zweite Fahrzeug elektrisch fährt? Und wie kann das Netz stabil bleiben, wenn durch die dezentrale Energieerzeugung die Schwankungen zwangsläufig größer werden.

Spannende Fragen, die ich hier nur kurz anreißen kann.

Was ich mir deshalb auch wünsche: Dass 2018 die Parteien und Wählervereinigungen auf offene Ohren und offene Herzen stoßen, wenn die Kandidatensuche für die Gemeinderats- und Ortschaftsratswahlen beginnt. Demokratie lebt vom Mitmachen. Demokratie lebt von Vielfalt. Demokratie lebt von Parteien. Demokratie lebt von Ihren Ideen und Ihrem Engagement. Wenn Männer und Frauen, jung und alt, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, Selbstständige und Arbeiter, Chefärzte und Krankenschwestern sich engagieren. Parlamente, so das Ideal, sollen die Vielfalt der Lebensformen angemessen widerspiegeln. Da gibt es bei uns noch Nachholbedarf. Frauen sind deutlich unterrepräsentiert, ebenso Bürger mit internationalen Wurzeln, Jüngere unter 40 Jahren oder Angestellte und Facharbeiter. Also: Machen Sie mit. Ich kann Ihnen sagen: Es macht Freude und es gibt Lebenssinn, sich für das Gemeinwohl zu engagieren. Und Kommunalpolitik wird für die Lösung der Zukunftsfragen immer wichtiger werden. Auf Brüssel, Berlin oder Stuttgart werden wir nicht immer warten können, wir müssen und wollen selbst das Heft des Handelns in die Hand nehmen. Gemeinsam mit den Unternehmen und den Bürgerinnen und Bürgern, die unendlich viel Wissen haben, das wir in Zukunft noch besser nutzen wollen.

Und wir wissen, dass wir als Kommunalpolitiker Menschen an unserer Seite haben, die sich Jahr für Jahr für unsere Stadt einsetzen und damit genauso wichtig für die Zukunft unserer Stadt sind. Ich danke sehr herzlich allen Ehrenamtlichen, die sich in unser Stadt engagieren. In der Feuerwehr und den Rettungsdiensten, im Sport, in Musik- und Gesangsvereinen, in der Kultur, in der Seniorenarbeit, in der Hospizarbeit oder in der Begleitung von Flüchtlingen, in der Sprachförderung oder der Nachbarschaftshilfe. Die Aufzählung könnte ich noch lange fortsetzen, viele tausend Menschen engagieren sich freiwillig für unsere Stadt und für unsere Bürgerinnen und Bürger. Wir sagen besten Dank!

Herzlichen Dank sage ich auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Polizei, der Stadtverwaltung, der Stadtbau, den Stadtwerken, der Zentralen Dienste, die sich alle tagtäglich für unsere Stadt einsetzen.

Im Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern - Reihe OB vor Ort wird 2018 fortgesetzt

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

2017 war ich wie immer viel unterwegs, in Schorndorf und in unseren Teilorten. Bewusst wollte ich dabei auch „neue Wege“ gehen, sowohl wörtlich als auch im übertragenen Sinne. Auf Schusters Rappen oder mit dem Rad oft mit meiner Frau. Dabei haben wir manche bislang uns unbekannte Orte entdeckt, in der Stadt, in den Wäldern, in freier Natur. Und sind uns dabei immer bewusst, dass wir in einer besonderen Stadt, einem besonders schönen Teil des Remstals leben dürfen.

Neue Wege bin ich auch in der Kommunalpolitik gegangen. In der Reihe „Kommunalpolitik im Dialog“ im Rathaus gab es spannende - auch anstrengende Diskussionen - zu den Themen Kitagebühren, Bücherei und Breuninger-Areal. Das setzen wir 2018 fort, wieder im Rathaus. Meine Besuche im Rahmen der Reihe „OB vor Ort“ waren für mich wertvolle Erfahrungen. Jeweils drei Unternehmensbesuche und gut besuchte Abendveranstaltungen haben mir gezeigt, dass auch in Zeiten von Social Media direkte Kontakte durch nichts zu ersetzen sind. 2018 werde ich dies in den Stadtteilen in der Kernstadt fortsetzen, aber auch wieder in die Ortsteile gehen. Ich will konkret vor Ort im Fuchshof, in der Erlensiedlung, in der Innenstadt, in der Nordstadt, in der Wiesenstraße, im Gebiet Untere Uferstraße erfahren, wo der Schuh drückt. Aber auch, was besonders gut läuft und auf andere Bereiche übertragen werden kann.

Aktuell bin auch auf Tour durch alle 29 Kindertagesstätten. Was mich besonders beeindruckt: das Engagement des pädagogischen Personals und der gewählten Elternvertreter. Was mich teilweise irritiert: Wenn Eltern sogar in der Eingewöhnungsphase oder beim Abholen der Kinder mehr mit ihrem Smartphone beschäftigt sind als mit ihrem Kind. Was mich freut: Die Kindertagesstätten sind insgesamt in einem guten baulichen Zustand, es gibt nur einen ganz geringen Sanierungsstau und die Sachausstattung ist sehr gut.

Weiterhin werde ich mit den Unternehmen im Gespräch bleiben. Angesichts des schnellen Wandels ist es für eine erfolgreiche Kommunalpolitik notwendig, nah am Puls der Änderungen in Industrie, Handwerk, Handel und Dienstleistungen zu sein. Ich bin bei jedem Gespräch positiv überrascht, welche erfolgreichen Unternehmerinnen und Unternehmer wir in unserer Stadt haben. Zugleich spüre ich, dass die großen weltpolitischen Umschwünge unmittelbare Konsequenzen für unsere Unternehmen haben. Ich verspreche Ihnen, dass wir weiterhin alles dafür tun, dass die Rahmenbedingungen am Standort Schorndorf gut bleiben.

Zu guter Letzt ist eines aber am Wichtigsten: Das tagtägliche Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern, mit Ihnen. Zu spüren, wo im Alltag Verbesserungen notwendig sind. Ideen für die Weiterentwicklung unserer Stadt aufzunehmen. Kontakte herzustellen, denn gemeinsam gelingt Vieles besser und einfacher. Oder auch sich einfach nur Zeit zu nehmen und fünf Minuten zuzuhören. Dafür will ich mir jeden Tag Zeit nehmen und dafür manch unproduktive Sitzung abkürzen. Ich hoffe und wünsche, dass mich viele Menschen auf diesem Weg unterstützen. Es kostet uns kein Geld, bringt aber einen Mehrwert für uns alle. Und damit für das Gemeinwohl unserer Stadt Schorndorf. Ich werde weiterhin versuchen, am Wochenende auf den vielen schönen Festen mit Ihnen gemütlich zusammensitzen und auch einmal nur ganz unpolitisch über den Neuzugang Mario Gomez oder die Perspektive des VfB für die neue Saison bei einem Schorle reden. Das Leben genießen, in unserer Stadt, gemeinsam mit Ihnen. Das ist meiner Frau und mir weiterhin eine große Freude und wir freuen uns, dass wir hier unsere Heimat gefunden haben.

Ich wünsche Ihnen ein gutes, gesundes und gesegnetes neues Jahr 2018. Und ich wünsche uns eine Welt mit mehr Frieden, mehr Freiheit, mehr Gerechtigkeit und mehr Solidarität.